Amt und Gemeinde

68. Jahrgang, Heft 3, 2018 € 6,–



1918 und die Evangelische Kirche

Herausgeber: Bischof Michael Bünker

Waffenstillstand und Ende des Streits![1]

Von **Charles-Alphonse Witz-Oberlin**

Einleitende Bemerkungen von Karl Trauner

Die letzte Veröffentlichung Witz-Oberlins schließt einen Bogen mit einer seiner ersten, „La vraie Ligue d'Alsace [Die wahre Ligue d'Alsace/Vereinigung für das Elsass]" aus dem Jahr 1871. Sie erschien noch, als Witz-Oberlin im Elsass Pfarrer war. Die biographische Einleitung zu seinem Beitrag aus dem Jahr 1918 ist sich dieser Brückenfunktion bewusst und nennt seine „politische Studie", die knapp nach dem Deutsch-französischen Krieg erschienen ist. Sie traf nicht auf unumschränkte Zustimmung, „predigte" Witz-Oberlin darin doch „tapfer die Versöhnung nach dem Krieg".

Zwischen den beiden Schriften war Witz-Oberlin zwar Österreicher geworden und hatte einen starken österreichischen Patriotismus entwickelt, seine Überzeugung hatte er jedoch nicht geändert. Er trat hier wie dort für Frieden und Versöhnung ein. Im Laufe seiner Entwicklung, v. a. auch durch den Ersten Weltkrieg, hatten manche seiner Denkansätze noch deutlichere Konturen bekommen: So sah er in seiner Friedenssehnsucht nicht nur keinen Widerspruch gegen Patriotismus, sondern ganz im Gegenteil einen Ausdruck dessen. Witz-Oberlin dachte hier sehr modern. Ebenso modern ist seine Überzeugung, dass vom Frieden her gedacht werden müsse. Das ist auch die Idee, die hinter Witz-Oberlins Kritik an der Bellum-Iustum-Lehre steht und die er in früheren Schriften mit dem Schlagwort bezeichnete: Si vis pacem, para mentem!

Witz-Oberlin nimmt damit in manchem das vorweg, was in modernen friedensethischen Konzepten so beschrieben wird. „Vom gerechten Frieden her denken heißt deshalb, dass die para-bellum-Maxime ersetzt werden muss durch den Grundsatz si vis pacem para pacem

1 Charles-Alphonse Witz-Oberlin, Trêve aux discordes! In: Revue d'Autriche [Wien] Nr. 5 v. 01.02.1918, 99–101; Übersetzung: Karl Turkowitsch (2017)

(‚wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor'). " Das Zitat stammt aus der aktuellen Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen" aus dem Jahr 2007.[2] Wie die Friedensdenkschrift fordert Witz-Oberlin auch schon ein „ius post bellum",[3] auch wenn er den Begriff nicht verwendet.

Witz-Oberlin starb knapp nach Abschluss eines Waffenstillstands, vor einem Friedensabkommen. Die politische Entwicklung nach der Beendigung der Kampfhandlungen, geprägt durch massive Folgekrisen bis hin zur Schaffung einer von vielen als ungerecht und untragbar empfundenen Nachkriegsordnung, weist in tragischer Weise darauf hin, wie gerechtfertigt Witz-Oberlins Gedanken und Apelle waren.

Waffenstillstand und Ende des Streits!

Der Frieden ist geboten. Überall erwartet man mit Ungeduld die Beendigung des schrecklichen Blutbades und der verheerenden Verwüstungen. Der begeisterte Patriot, der ehrliche Bürger, der Freund des Gemeinwohles sehnen sich nach der Erleichterung. Der Kriegsgeist verliert an Dynamik. Die Nerven sind zerrüttet. Das Verlangen nach Frieden steigt, umso mehr als die Hoffnung, durch endlose Opfer auch große Erfolge zu erlangen, zurückgeht. Zu Recht oder zu Unrecht? Ich diskutiere nicht. Ich stellte [bloß] die Tatsache fest. Und diese Tatsache ist eine der vielen Unwägbarkeiten, die Beachtung erregen. Sie kann nicht übergangen werden. Der Frieden ist im Kommen. Bald – wir hoffen es, wir wünschen es – wird die feierliche, die entscheidende Stunde da sein.

Aber danach? Danach? Einem Friedensabschluss fehlt es nicht an Schwierigkeiten. Aber noch schwieriger wird das Einvernehmen nach einem Friedensabkommen sein. Und dennoch werden davon die eigentlichen Früchte des Friedens abhängen. Werden wir einen solchen Segen genießen? Es hängt von uns, von jedem von uns, ab.

An den Diplomaten [liegt es], die Bedingungen auszuhandeln; unsere Pflicht ist es, die Ausbreitung des Friedens vorzubereiten und zu erleichtern.

Ich erlaube mir deshalb, dringend an alle Menschen guten Willens zu appellieren, in diesem Sinne zu handeln!

Ich bin mir dessen bewusst, dass dem viele Schwierigkeiten entgegensteht. Ich erwarte sogar viel Opposition, Spott und Verleumdungen. Aber was macht das aus? Sich vor Hindernissen oder Widerständen zurückzuziehen bedeutet, seine Würde zu opfern! Und solch ein Opfer ist – nicht mehr und nicht weniger – Selbstmord.

Ich wende mich deshalb an alle großzügigen Herzen, an alle edlen Gewissen, an alle großen und freien Geister und bitte sie dringend, unverzüglich und an allen Orten Wege für ein Zusammenleben nach dem Friedensschluss vorzubereiten.

Ein solches Handeln und eine solche Zusammenarbeit erwarte ich in erster Linie von den Vertreter der verschiedenen Kirchen, [von den] Priester, den Pfarrern, den Geistlichen aller Kulte [sowie von den] Anhängern humanitärer und philanthropischer Ideen. Kinder des eines Gottes, dessen Güte groß, über den Himmel hinaus, ist und dessen Treue bis an die Wolken reicht [Ps. 108, 5]; Jünger eines Heilandes, der in die Welt kam, um alle Schafe, die seine Stimme hören, in einem Stall zu sammeln [vgl. Joh. 10, 16]; Apostel der großen, edlen Ideen der Menschheit, Brüderlichkeit und von Solidarität! Wir würden die vordringlichsten Forderungen unserer Pflicht vernachlässigen, wenn wir unsere Zusammenarbeit ablehnen würden. Es besteht keine Notwendigkeit, sein Vaterland zu verleugnen. Im Gegenteil! Der Patriotismus selbst stellt uns diese Aufgabe. Wir dienen unserer Heimat, indem wir der [gesamten] Menschheit dienen! All das hilft, die lebensspendenden Kräfte der Welt wiederzubeleben, den guten Willen aller Teile des Universums zu einem einzigen Bündel zu vereinen, das allgemeine Gewissen zum Wohlergehen unseres eigenen Landes zu erwecken. Religiöse, humanitäre, philosophische und philanthropische Ideen sind interkonfessionell und international. Den Anhängern dieser Ideen obliegt es, ihre Fahnen über alle Schranken hinweg zu erheben und ohne Hintergedanken, ohne Furcht und ohne Groll zusammenzuarbeiten. Damit die Vergangenheit vergangen ist; denn es geht um die Zukunft, die uns herausfordert. Es gab Fehler, Verfehlungen und Entgleisungen – zweifellos. Aber eine Verbesserung wird nicht durch Vorwürfe erzielt. Lassen Sie uns großzügig genug sein, um zu vergessen; groß genug, um [die Entwicklung] in die richtige Bahn zu lenken. Größe erfordert Edelmut. Und Edelmut ruft nach Zusammenarbeit. Männer aller Kirchen, aller Tempel, aller Heiligtümer: ans Werk gegangen! Lassen Sie uns unserer Berufung gerecht werden und uns vereinigen, um Wege für ein Einvernehmen nach dem Friedensschluss vorzubereiten.

Denselben Appell richte ich auch an alle Vertreter der Wissenschaft mit demselben Drängen. Denn genauso, wie das Selbstverständnis [der Menschen und der Gesellschaft] eine gemeinsame Basis erfordert, braucht auch die Wissenschaft eine Zusammenarbeit. Eine national/staatlich ausgerichtete Wissenschaft ist ein Lockmittel, ein Wort. Wir konnten das eine Zeitlang vergessen; nun ist es Zeit, sich daran zu erinnern. Die Furie des Krieges hat die Beurteilung verzerrt. Der Engel des Friedens stellt die Fehler richtig. Nicht umsonst ist die Wissenschaft an der Universität verankert! Aber was ist eine Universität ohne universellen Charakter? Lassen Sie uns also in der ganzen Bedeutung dieses Wortes universitär sein! Kehren wir zur gemeinsamen Arbeit zugunsten einer allgemeinen Wissenschaft zurück! Lassen Sie uns wieder das werden, was wir niemals hätten aufgeben dür-

2 Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (Gütersloh 2.2007) Art. 75.

3 Vgl. v.a. Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen, Art. 133.

fen: achtsame Wächter der größten, der schönsten, der edelsten aller Republiken, der Universalrepublik der Wissenschaft.

Und um diese Republik gegen alle nachfolgenden Angriffe abzusichern, bilden wir eine Phalanx von auserlesenen Männern, die bereit sind, zu allen Zeiten, in allen Ländern und unter allen Umständen das Heiligtum der Wissenschaft gegen alle Verletzungen durch sektiererische Engführung zu verteidigen.

Bisher haben wir nur staatliche Akademien. Gut! Lassen Sie uns doch den psychologisch günstigen Moment ergreifen und schaffen wir eine internationale Akademie – eine wirklich universale –, die uns helfen wird, nicht nur den Weg [dahin] vorzubereiten, sondern uns auf die Situation nach dem Friedensschluss vorzubereiten.

Illusion – wird man sagen. Niemals! „Franzosen ist nichts unmöglich."[4] So soll es sein! Aber ich mag lieber sagen: Menschen ist nichts unmöglich!

Sollten wir diesen Appell noch an die verschiedenen Vertreter von Industrie und Handel richten? Es erübrigt sich. Die Herausforderungen des Alltags werden laut genug sprechen. Die Dampfkraft und die Elektrizität haben der modernen Welt ihren Stempel aufgedrückt, vor allem in der kommerziellen Welt, der Industrie und der Wirtschaft: Wollen wir diese Entwicklung rückgängig machen oder aufhalten, um den Fortschritt zu behindern; wollen wir uns einigeln, auf uns allein gestellt? Selbst wenn wir das wollten, könnten wir es nicht. Die Fortentwicklung überwindet die Hindernisse. Warum dann sich also dagegen sträuben, hinhalten, die Dinge [rein passiv] auf sich zukommen lassen und hinnehmen? Ist es nicht besser, den notwendigen Anforderungen zu entsprechen? Dass die Maschine der Industrie dient, gut! Aber es liegt am Menschen, an der Intelligenz und an der [planerischen] Voraussicht, die Maschine zu steuern. Menschen wollen leben. Lassen Sie uns wieder jene Quellen freilegen, die ein Leben wiederherstellen. Eifersucht, Behinderung oder Isolation, das ist der Tod. Solidarität garantiert die Aufrechterhaltung und die Entwicklung eines öffentlichen Gesundheitswesens.

Lassen Sie uns [darin] voranschreiten! Lassen Sie uns die Wege vorbereiten! Lassen Sie uns Schwierigkeiten, Vorurteile, Widersprüche vermeiden und nationalen/staatlichen Interessen durch die Erleichterung eines internationalen Handels dienen.

Das ist unsere Aufgabe in dieser Stunde. Eine delikate, schwierig Aufgabe; dessen bin ich mir bewusst. Aber [es ist] eine Aufgabe, die den größten Opfern und den edelsten Bemühungen würdig ist.

Lassen Sie uns unserer Aufgabe gerecht werden! Die Zukunft erfließt aus der Gegenwart. Lassen Sie uns der Gegenwart dienen, indem wir die Zukunft vorbereiten!

Waffenstillstand und Ende des Streits! ■

4 Es handelt sich dabei um ein französisches Sprichwort („Impossible n'est pas français."), das häufig Napoleon zugesprochen wird. Wortwörtlich übersetzt bedeutet es „Unmöglich ist nicht französisch", inhaltlich so viel wie „Nichts ist unmöglich". Um das Wortspiel Witz-Oberlins wiederzugeben, wurde es hier sprachlich leicht angepasst.

Ging 1918 die Ehe von Thron und Altar in Brüche?

Die religionsrechtliche Entwicklung beim Übergang von der Monarchie zur Ersten Republik im Herbst 1918 zeigt Kontinuitäten und Diskontinuitäten – die Ehe ging in Brüche, eine „hinkende" Verbindung aber blieb bestehen: Die Rezeption des Staatsgrundgesetzes von 1867 transformierte das Staatskirchenrecht der Konstitutionellen Monarchie in die republikanische Zeit. Doch bedeutete der Friedensvertrag von St. Germain (1919) auch eine gewisse Fortentwicklung, die den Freikirchen zugute kam.

Von **Karl W. Schwarz**

Das Bild einer intimen Beziehung von Staat und Kirche ...

... traf in ganz spezifischer Weise auf Österreich zu, wo den Habsburgern infolge ihrer providenziellen Sendung als Schutzmacht der (römisch-katholischen) Kirche nachgesagt wurde, dass der Kaiser als der *„weltliche Bruder des Papstes"* (Joseph Roth) in Erscheinung trat. Die *pietas Austriaca* fand ihre deutlichste Darstellung am Wiener Graben, wo die Dreifaltigkeitssäule das ikonographische Programm der habsburgischen Verbundenheit mit der *ecclesia triumphans* zum Ausdruck bringt